Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 35 (1955-1956)
Heft: 2

Rubrik: Stimmen der Weltpresse

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STIMMEN DER WELTPRESSE

Die große Rede *Titos* vor der Bundesnationalversammlung beleuchtete in interessanter Weise dessen Außenpolitik, die sich auf eine *aktive Koexistenz* unter Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung gründet (*Borba,* Belgrad, 8. 3. 1955). Tito stellte fest, daß ein Krieg mit Atom- und Wasserstoffbomben den Bestand der Menschheit selbst bedrohen würde. Er ist der Ansicht, daß man alle Kernwaffen zerstören und ihr Material für Energiezwecke verwenden sollte. Jugoslawien besitze im eigenen Land wertvolle Kernstoffe und habe die Voraussetzungen für die Ausnutzung der Kernenergie für Produktionszwecke geschaffen. — Eine dauerhafte Politik des Friedens müsse sich auf die Fundamente der sogenannten aktiven Koexistenz, somit einer Politik gründen, die aktiv gegen die scharfe Aufteilung der Welt in zwei feindliche Lager wirkt und die Zusammenarbeit mit allen Staaten, ohne Rücksicht auf Unterschiede in Gesellschaftsstruktur und politischer Ordnung fordert, die eine innere Angelegenheit der Staaten bilden. Die Anwendung der Politik der Koexistenz liege ganz auf der Linie der Charta. — Im vergangenen Jahr sind von Jugoslawien folgende außenpolitischen Probleme erfolgreich gelöst worden: Abschluß des Balkan-Dreierabkommens, Lösung der Frage des Freistaates Triest, Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion und den übrigen osteuropäischen Staaten. Bedeutungsvoll waren sodann die Staatsbesuche in Griechenland, in der Türkei, in Indien und Burma. Der Abschluß der Abkommen mit Griechenland und der Türkei ist ein typisches Beispiel für eine aktive Koexistenz von Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Tito anerkennt besonders die von Amerika gewährte Hilfe und betont die Notwendigkeit der Fortsetzung der Politik der Freundschaft mit den westlichen Ländern, eine Zusammenarbeit, die wiederum im Einklang steht mit der Konzeption einer aktiven Koexistenz. — Im vergangenen Jahr zeigte Jugoslawien auch Interesse für die Verwirklichung einer umfassenden und allgemeinen Zusammenarbeit im europäischen Rahmen. Es ernannte einen ständigen Beobachter bei der OEEC. Tito wünscht, daß man Deutschland die Verwirklichung seines Rechtes auf Vereinigung in einen souveränen Staat zugestehe. Die Normalisierung der Beziehungen zu allen osteuropäischen Ländern, die Normalisierung der Grenzverhältnisse und die Herstellung diplomatischer Beziehungen zu China stehen im Einklang mit den Grundprinzipien jugoslawischer Außenpolitik. Wohl ist die antijugoslawische Propaganda eingestellt worden, es ist aber ein Unsinn, die Normalisierung der Beziehungen damit zu erklären, Jugoslawien habe seine Irrtümer z. T. eingesehen und bemühe sich, dieselben wieder gutzumachen. Molotows Formulierungen über Jugoslawien in seinem Exposé vor dem Obersten Sowjet entspricht daher nicht der Wirklichkeit. Man darf nicht mit der Normalisierung auf halbem Wege stehen bleiben. — Mit den Ostländern sind nicht nur Kultur- und Sportbeziehungen hergestellt, sondern auch Handels- und Zahlungsabkommen abgeschlossen worden. — Die in Neu-Delhi und Rangun erfolgten Deklarationen haben eine weit über den Rahmen jugoslawisch-indischer und jugoslawisch-burmesischer Beziehungen hinausgehende Bedeutung und verwerfen jeden Gedanken an die Schaffung eines dritten Blocks. — In einem langen Artikel reagierte die *Prawda* (13. 3. 1955) sauer auf die Rede Titos, bestritt die Richtigkeit seines Kommentars zu den Ausführungen Molotows und warf die Frage auf, ob in Titos Rede praktische Vorschläge für eine weitere Verbesserung der jugoslawisch-sowjetischen Beziehungen enthalten seien. «Die Tatsachen zeigen, daß diese Rede leider keine derartigen Vorschläge enthält . . . Bei der Erinnerung an das Vergangene erwähnte Tito mit keinem Wort die direkten und vielseitigen feindlichen

Äußerungen gegenüber der Sowjetunion, zu denen es in Jugoslawien kam. Wenn man eine solche Haltung einnimmt, so kann man, um mit den Worten von Staatspräsident Tito zu reden, wirklich ‚die Normalisierung auf halbem Wege aufhalten und neue Zweifel im Volk hervorrufen'.» Man müsse im Auge behalten, «daß die Normalisierung der Beziehungen nicht nur von der Sowjetunion abhängt, sondern in nicht geringerem Maße auch von Jugoslawien selbst». Der Artikel schließt mit der Feststellung, auf dem Gebiete der aktiven Koexistenz, von der Tito gesprochen habe, gebe es noch unendlich viel zu tun.

In seinem Artikel *Hungary Catches Cold* gab *The Manchester Guardian* (10. 3. 1955) Auskunft über die Liquidation des Nagy-Kurses in Ungarn. «Wenn der Kreml niest, bekommen die Satelliten den Schnupfen... Die parteiamtliche Verdammung Nagys ist ein unzweideutiges Echo auf den Umschwung in der Sowjetunion, der in der Absetzung Malenkows gipfelte... Es ist niemals recht ersichtlich gewesen, warum Ungarn den anderen Satelliten im neuen Kurs immer eine Pferdelänge voraus war... Das Abbremsen der Kollektivierungskampagne, das Nagy jetzt zur Last gelegt wird, war eindeutig ein Bestandteil des ‚Junikurses', der in diesem Punkt so weit ging, die Auflösung von Kollektivgütern zu gestatten, wenn die Mitglieder das wünschten. Dasselbe gilt für Nagys Versprechungen, mehr Konsumgüter auf den Markt zu bringen, die jetzt als ‚Demagogie' bezeichnet werden... Im Effekt läuft die neue Linie auf härtere Arbeit und straffere Disziplin hinaus.»

Unter dem Titel *The Red Army* weist die Märzausgabe des *Intelligence Digest* (London) auf die entscheidende Bedeutung der gegenwärtigen Politik für die Erhaltung des Friedens hin. Welches auch der Ausgang der inneren Kämpfe in Rußland sein mag: es wäre ein schwerer Irrtum, die Rücksichtslosigkeit der Marschälle zu unterschätzen. Es ist gewiß, daß dieses verfallende Regime niemals seine Armee zerstören kann, ohne sich selbst zu zerstören, seinen Anspruch auf Weltherrschaft preiszugeben und sich der Gnade Chinas auszuliefern. Wenn die Rote Armee die höchste Macht erlangt und die Partei ausmanövriert, werden die Machthaber alles andere als sanfte, friedliebende Herrscher sein. Eine russische Militärdiktatur wird nicht minder gefährlich sein als die politische Diktatur der Kommunisten. Sollte die russische Revolution in ihre napoleonische Phase eintreten, so darf der Westen nicht die geringste Entspannung erhoffen. Die einzige reale Hoffnung liegt daher in der restlosen Ausnützung der gegenwärtigen russischen Krise, bevor diese ein neues Regime hervorbringt. Nur restlose Einigkeit und unermüdliche Anstrengung mit einer Politik der Festigkeit und der Tat können die Krise in Rußland zu einem Faktor des Friedens gestalten. Läßt der Westen diese Gelegenheit ungenützt verstreichen, so wird die Gefahr eines dritten Krieges erheblich anwachsen. Der Westen hat immer noch eine Chance, die Kriegsgefahr abzuwenden durch einen politischen Feldzug, durch die umgehende Ratifikation der Verteidigungspakte und durch jeden Verzicht auf weitere Konzessionen.

Die Wochenzeitung *Der Standpunkt* (Meran) publizierte in ihrer Nr. 8/1955 einen aus Hongkong stammenden Bericht über die neue *chinesische Armee*. Der Beschluß der Pekinger Regierung, die *allgemeine Wehrpflicht* einzuführen, ist eines der weltpolitisch bedeutsamsten Ereignisse der letzten Zeit. Die Dienstzeit dauert im Heer drei, in der Luftwaffe vier und in der Marine fünf Jahre. Zeitungen in Peking und Schanghai sprechen sogar von der Einziehung von Frauen, die als Fallschirmjägerinnen ausgebildet werden sollen. Das Heer soll 25 Heeresgruppen umfassen, zu je drei Armeen, die Armee zu 3 Divisionen zu je 12 000 Mann. Hinsichtlich Bewaffnung und Ausrüstung sollen die chinesischen Streitkräfte

völlig den sowjetischen angepaßt werden. Dem neuen chinesisch-sowjetischen Militärbündnis zufolge hat sich die Sowjetunion unter anderem zur Bewaffnung von 800 000 chinesischen Soldaten verpflichtet. — In den letzten Monaten sollen die Chinesen starke Truppenkontingente in Südchina konzentriert und mit sowjetischer Hilfe riesige Mengen von Kriegsmaterial in der Provinz Fukien aufgestapelt haben. Dies weist auf die Möglichkeit einer Aktion gegen Formosa. — Peking plant sodann die Aufstellung einer Freiwilligenarmee der asiatischen Völker, zu der auch Malaia, Burma, Thailand, die Philippinen, Vietminh und Nordkorea Mannschaften beisteuern sollen. «Die Aufgabe dieser internationalen kommunistischen Armee ist die Befreiung Asiens vom ‚imperialistischen' Joche.»

Unter dem Titel *The Soviet Occupation of the Baltic States* veröffentlichte *Irina Saburova* in der Januarnummer 1955 der Zeitschrift *The Russian Review,* Hannover (N. H.) eine erschütternde Schilderung, der wir folgende Angaben entnehmen: Die Bevölkerung der baltischen Staaten, die 1917 ihre Unabhängigkeit erlangten, bestand außer aus bodenständigen Letten, Esten und Litauern auch aus den sog. Baltendeutschen und aus zahlreichen Nationalrussen. Die russische Bevölkerung Lettlands, die bodenständige wie die eingewanderte, teilte während des Krieges das Los der andern Staatsbürger und litt vielfach noch schlimmer als die Letten selbst. Fast gleichzeitig mit der Besetzung Polens im Herbst 1939 forderte die Sowjetunion Militär- und Flottenstützpunkte in den baltischen Staaten. Dem russischen Ultimatum mußten sich die baltischen Staaten notgedrungen beugen, waren sie doch mit einer mangelhaften Landesverteidigung gegenüber dem östlichen Koloß wehrlos. Während im Juni 1940 die baltischen Außenminister in Moskau verhandelten und Lettland ahnungslos den jährlichen Sängerwettstreit in Dünaburg durchführte, überschritten Sowjettruppen die Grenze und vernichteten die lettischen Grenztruppen. Die erste alarmierende Nachricht hierüber erhielt das lettische Außenministerium vom lettischen Gesandten in London! Ohne Widerstand besetzten russische Truppen die Hauptstadt Riga. Tausende von Menschen wurden verhaftet, von Spezialabteilungen der NKWD gefoltert und hingerichtet, der Staatspräsident und der Oberbefehlshaber der Armee in die Sowjetunion abtransportiert, wo sie verschollen sind. Nachdem die erste Verhaftungswelle die gesamte Prominenz hinweggespült hatte, ging man auch zur Festnahme einfacher Leute über. Unter der russischen Besetzung stiegen die Preise auf das Doppelte, die Trunkenheit nahm stark zu und alle privaten Einrichtungen wurden abgeschafft. Letten und lettische Russen zeigten gegenüber den sowjetischen Offizieren und Beamten offene Feindseligkeit. Das Joch der kommunistischen Herrschaft drückte immer schwerer. In der Nacht zum 14. Juni 1941 wurde in den baltischen Staaten eine Riesenrazzia durchgeführt. In Lettland wurden mehr als 100 000 Menschen verhaftet, und im ganzen kamen an die 600 000 um, ebensoviele in Estland und Litauen. Bei ungewöhnlicher Hitze wurden die Verhafteten in Güterzügen nach Nordrußland transportiert, wo die meisten zugrunde gingen. — Der Einfall der Deutschen in die Sowjetunion am 22. 6. 1941 verhieß den Balten Aussicht auf Rettung. Als die Deutschen in Riga einzogen, fanden sich überall in den Gefängnishöfen wahre Leichenberge und in den Kellern Folterkammern. In Lettland gab es kaum eine Familie, die nicht einen oder mehrere Angehörige verloren hatte. 13 Monate Sowjetbesetzung hatten mehr als genügt, jeden Letten von der Neigung zu «neutraler» oder «loyaler» Haltung gegenüber dem Kommunismus zu heilen oder von der Illusion, man könne auch unter sowjetischer Herrschaft leben, wenn man sich nur still verhalte. Nach den Erfahrungen in der russischen Besetzungszeit waren die Letten bereit, mit jedem Feind des Bolschewismus gemeinsame Sache zu machen. Das erklärt auch die Entstehung der baltischen Legion aus lettischen und

russischen Freiwilligen, die mit dem Mute der Verzweiflung jeden Zoll Heimaterde verteidigte und damit vielen die Flucht nach dem Westen ermöglichte. Die Vergeltungsmaßnahmen der Russen, die 1944 das Baltikum wieder besetzten, waren von brutaler Grausamkeit. Die Geheimpolizei wurde durch 30 000 «Ausrottungsmannschaften» ergänzt, und rund ein Drittel der Bevölkerung Lettlands wurde in den hohen Norden deportiert. Der Widerstand der Partisanen wurde durch die Erschießung von Geiseln gebrochen.

DIE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER ARKTIS

VON A. L. RATCLIFFE

Nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges ist kaum anzunehmen, daß ein künftiger allgemeiner Krieg mit Mobilmachung, Ultimatum oder Kriegserklärung eingeleitet werden würde. Vielmehr ist zu vermuten, daß eine zum Waffengang entschlossene Großmacht in blitzschnellem Zuschlagen sofort alle verfügbaren Kampfmittel ohne Hemmungen gegen die Kraftzentren des Gegners einsetzen würde, wenn auch unter dem Risiko alsbaldiger Vergeltung.

Das strategische Weltbild hat sich nicht so sehr durch die Entwicklung neuer Kampfmittel gewandelt als vielmehr durch die gesteigerten Möglichkeiten, diese Massenvernichtungsmittel in die Kerngebiete des Gegners vorzutragen. Der Schwerpunkt der Kriegführung liegt damit bei den Luftstreitkräften, denn wer im Luftkrieg unterliegt, verliert den ganzen Krieg, und dies wahrscheinlich sehr rasch.

Da die ersten Stunden des Krieges bereits die Entscheidung einleiten können, wird die Relation von Raum und Zeit für Angriff wie Abwehr zum ausschlaggebenden Faktor. Deshalb werden die ersten großen Operationen im Luftkrieg auf der Linie zwischen den beiderseitigen vordersten Absprungbasen und den Kraftzentren der Gegner und in den unmittelbar angrenzenden Räumen zu vermuten sein.

Die beiden nach der gegenwärtigen Gesamtlage als Parteiführer eines künftigen Krieges denkbaren Weltmächte liegen mit ihren Kerngebieten im nördlichen Drittel der Erde. Ihre Territorien nähern sich im hohen Norden bis auf kurze Flugstunden, stellenweise sind sie nur durch wenige Kilometer breite Wasserstraßen getrennt. Ein Blick auf den Globus veranschaulicht die Auffassung eines Exper-